

vier Lizentiaten der Kunstgeschichte erfolgt: Luc Chantraine, Thérèse Cortembos, Jean-Louis Javaux und Astrid Tanghe-Gillon. — Dieser siebente Band der Serie ist nun durch den Zusatz „Wallonie“ vor Mißverständnissen geschützt: das Inventar erfaßt die südliche Hälfte des Staatsgebietes. Drei Bände hatten ein zusammenhängendes Gebiet in der Mitte des Landes behandelt — Löwen, Nivelles, Namur —, ein vierter die Stadt Lüttich, zwei weitere die westlichen Arrondissements um Mons und Tournai. Der vorliegende siebente Band ist einem der fünf Kreise gewidmet, die im Südosten die Provinz Luxemburg (dem Großherzogtum benachbart) bilden. Dies ist ein Teil der Ardennenlandschaft, die wie die Eifel diesseits der Landesgrenze noch bis in die jüngste Zeit ein Wald- und Bauernland war. Durch den modernen Verkehr zunehmend „erschlossen“, droht es nun sein geschlossenes, anheimelndes Gepräge zu verlieren. So ist die in diesem Bande eingeführte Neuerung sehr zu begrüßen, alle noch vorhandenen älteren Häuser aufzunehmen und auch ohne Ausnahme abzubilden — seien sie auch noch so einfach. Dies wird durch den Tafelanhang ermöglicht, der auf 60 Seiten je 20 Kleinfotos in Leicaformat bietet. Nimmt man die größeren Abbildungen im Textteil zum Vergleich hinzu, so können sie als ausreichende Dokumentation angesehen werden.

Außer den zumeist schmucklosen Gehöften und Häusern aus schiefrigem Bruchstein bietet der Band einige Burgen, einige romanische Kirchen — darunter die bekannte, inschriftlich 1051 datierte von Waha — und viele spätere Saalkirchen; nur die Kreisstadt besitzt eine größere Kirche, eine spätgotische Basilika. Im übrigen bilden wohl die Herrenhäuser und Schlösser des 16.—19. Jahrhunderts künstlerisch den Höhepunkt. Die Werke der bildenden Kunst wird man durchweg der Volkskunst zurechnen. Zahlreiche Orts- und Lagepläne, gut ausgewählte Detailfotos, die wiederum einheitlich gezeichneten und mit Bauzeitenausscheidung versehenen Grundrisse lassen das im Text sehr knapp gehaltene Inventar als eine zuverlässige Arbeit erkennen. Wohl zum ersten Mal wird eine Verbreitungskarte der verwendeten Baumaterialien beigegeben.

Hans Erich Kubach

SIGRID METKEN, *Geschnittenes Papier. Eine Geschichte des Ausschneidens in Europa von 1500 bis heute*. Verlag Georg D. W. Callwey, München, 1978. 355 S. m. 398 einfarb. und 42 vierfarb. Abbildungen. DM 98,—

Nach dem Klappentext liegt mit dem schönen Buch von Sigrid Metken eine kunstgeschichtliche und gleichzeitig eine volkskundliche Untersuchung vor. Beides ist vom Inhalt gesehen richtig, man hätte sich nur besser auf den Terminus Kulturgeschichte festgelegt, weil dann keine fachspezifische Methode erwartet worden wäre. Mit der Aufgabe, alle — oder doch fast alle — wesentlichen Bereiche des Ausschneidens zu erfassen, ist der Verf. sehr viel zugemutet worden. Sie mußte so heterogene Dinge wie die Porträtsilhouetten mit dem frühen Weißpapierschnitt oder den papiernen An-

kleidepuppen in einen Rahmen spannen. Die Schere als verbindendes Instrument — in diesem Zusammenhang sei dieser an sich unmögliche Vergleich gestattet — führt von der Meßkelchbedeckung des 15. Jahrhunderts bis zu den Kollagen oder Schnittbildern von Schwitters und Picasso.

In der Vorbemerkung umreißt die Verf. die Schwierigkeiten, freien Schnitt und das Ausschneiden aus graphischen oder auch selbst gezeichneten Vorlagen, dazu die besonderen Sparten wie den Spitzenbildschnitt oder den schwarzen Genrescherenschnitt in ihren Abfolgen, Wandlungen und Durchdringungen deutlich zu machen. Es scheinen Welten zwischen den einzelnen Epochen zu liegen, und doch sind alle verbunden durch das gestaltende Instrument, sei es die Schere oder das stichelnde Messerchen.

Beim chronologischen Vorgehen werden erstaunliche künstlerische Leistungen entdeckt, die in den „Inkunabeln“ des Papierschnittes schon eine Hochblüte vermuten lassen können: Hierzu gehören die immateriellen Bücher, fast ein Kapitel aus dem Bereich der Kunst- und Wunderkammern. Diese im 16. Jahrhundert gefertigten Kostbarkeiten aus dem Bücherschatz der französischen Könige bestehen aus Pergamentseiten, deren jede in Bild und Schrift mit Schere und Messer gestaltet wurde. Die feinen Buchstaben wurden positiv oder negativ geschnitten, wobei der Negativschnitt ein kleineres Schriftbild und damit einen umfangreicheren Text auf einer Seite erlaubte. Diese immateriellen Bücher sind gleichsam eine Entdeckung für den deutschsprachigen Raum, da sich bisher nur die belgische und französische Forschung damit befaßt haben. Die Abbildungen hierzu zeigen nicht nur den sehr akkurat geschnittenen Text, sondern auch die Miniaturen, die sich von dem geschnittenen Ornamentgrund abheben. Die in den Bibliotheken von Rouen, Paris, Rom und Camarillo bei Los Angeles befindlichen Exemplare sind wahrscheinlich von dem Schreibmeister Nicolas Gougenot aus Dijon gefertigt worden. — Aus der gleichen Zeit ist ein sehr ungewöhnliches Dokument erhalten: Es handelt sich um das Musterbuch eines Steinmetzen, der 1572 Maßwerkformen und Netzgewölbe vorzeichnete und dann ausschnitt. Dieses Unikat ist im Städelschen Kunstinstitut in Frankfurt/M. aufbewahrt, ein Beispiel für die Verdeutlichung von Architektur-Ornamenten, besonders geeignet für das auf eine gewisse Silhouettenwirkung hin angelegte gotische Maßwerk.

Die Vertrautheit der Verf. mit den französischen Sammlungen — Sigrud Metken lebt in Paris — führte auch zur Vorstellung eines Huldigungs-Triptychons von 1612, heute im Musée Archéologique in Angers. Die drei Blättchen vereinen Schrift und Faltschnitt und ahmen in bewundernswerter Feinheit die zarte Reticella-Nähspitze des 16. Jahrhunderts nach.

Mit dem Kapitel über den Weißpapierschnitt wird die eigentliche Welt des freien, zwecklosen Schmuckschnittes betreten. Diese Miniatureschnitte fanden sich in Stammbüchern, aber auch ihrer Empfindlichkeit wegen hinter Glas und Rahmen. In den Niederlanden waren einige „Scherengöttinnen“

tätig, deren Namen der Nachwelt überliefert wurden wie Susanne Mayr (1600—1674) oder Anna Maria van Schurmann (1607—1678), deren Kunstfertigkeiten hoch bezahlt wurden. Höchstes Erstaunen löste die Tatsache aus, daß das „Abgeschnitz“, also das herausgeschnittene Negativbild, wieder ein vollgültiges Ganzes ergab. — Wenn auch die Materie bekannt erscheint, es kommen dennoch Überraschungen vor. Die Rez. sah im Kolonialmuseum in Sucre (Bolivien) einen mit WG und 1614 signierten Weißpapierschnitt, der im kleinen Goldrahmen, Format ungef. 12 : 17 cm, Johannes den Täufer im Walde darstellte. Zu den Künstlern dieser Zeit, die einen ausgesprochen eigenwilligen Stil pflegten, gehört der lange als HUS bezeichnete Rudolf Wilhelm Herr von Stubenberg, dessen Grottesken die Vertrautheit mit den gleichzeitigen Ornamentstichwerken aufweisen.

Im 17. Jahrhundert beginnt das Ausschneiden von graphischen Blättern, vermutlich schon früher. Berichte vom französischen Hof, wo Ludwig XIII. oder Heinrich III. als Kinder und als Erwachsene an Spielkarten und — *horribile dictu* — an Stundenbüchern ihre Schneidekünste übten, liegen vor. Rasch griffen solche spielerischen Beschäftigungen um sich, und der Graphikmarkt lieferte, was man von ihm forderte. Die Hersteller von Kupferstichen gaben bald „Livres nouveaux pour la découpure“ heraus mit Tieren, Blüten, Bäumen und Figuren, die zu allen möglichen Arrangements verlockten. Sie führten in kurzer Zeit u. a. zu einem ganz speziellen Genre: zur Weihnachtskrippe aus Papier.

Schon für das 17. Jahrhundert sind papierne Zutaten bei den Krippenaufbauten in Italien und Österreich nachweisbar. Im 18. entwickelten besonders die Tiroler Krippenmaler mit ihren Kartonfigürchen, die auf Holz aufgezogen wurden, einen neuen Typ. Von dieser Kunstübung, deren Erzeugnisse in ganz Europa zu finden waren, war es nur noch ein kleiner Schritt, den die Bilderbogenverleger vollzogen. Sie erfüllten mit ihren zahlreichen „Krippenbildern“ zum Ausschneiden den Wunsch nach einer im Familienkreis gefertigten Krippe, die immer wieder ergänzt und geändert werden konnte. Die Verf. bringt anhand eines reichen, von vielfältigen Elementen geprägten Bildmaterials eine Übersicht über die Bildverleger von Innsbruck bis Prag, von Wien bis Augsburg und, nicht zu vergessen, die mittel- und norddeutschen Verleger wie Robrahn & Co. oder Gustav Kühn. Interessant sind hier die stilistischen Wandlungen. In der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts bemühte sich die durch Führich eingeleitete „Krippenbewegung“ um biblische Treue und künstlerische Eindringlichkeit. Auch in der Gegenwart sind historische Rückgriffe zu verzeichnen; ein später Bogen von Gustav Kühn (No. 9138), in Japan gedruckt und in den USA herausgegeben, zeigt die Tendenz, an die volkstümlichen Bilderbogen anzuknüpfen.

Die künstlerische Seite des Weißpapierschnittes mit der Variante des Kulissenschnittes wird eingehend dargelegt. Das Papier geht gelegentlich in die dritte Dimension, wenn die schon sehr kleinteilige Aufgliederung mit

eingesteckten oder montierten Einzelheiten noch weiter reliefiert wird. Flach und eben bleiben die Pergamentschnitte mit handgemalten Miniaturen, wie sie vor allem im Bereich des kleinen Andachtsbildes auftreten. In Frankreich dominieren die Canivets, ihr Untergrund wird als Nachahmung des Textilen, vor allem der Tüllspitze, verstanden. Hier wird auch über die Arbeitsweise, über Schablonen und Punzen und über die Herstellung der Spitzenbilder in den Nonnenklöstern gesprochen.

Ein umfangreiches Kapitel ist der Ausschnittgraphik gewidmet, die im 18. Jahrhundert zum allgemeinen Zeitvertreib gehörte. Aber man vergnügte sich nicht nur mit dem Auszieren von kleinen Möbeln oder Schatullen und Kästchen, sondern ließ, wie z. B. der Kurfürst Clemens August von Köln, sein „Indianisches Lack-Kabinet“ im Schloß Brühl mit bunten ausgeschnittenen Kupferstichen bekleben.

Da es über die Silhouettenmode und den ihr folgenden Familien- und Genreschnitten genügend Literatur gibt, ist dieser Abschnitt etwas knapper ausgefallen. Auch die Meister des schwarzen, überzierlichen Genreschnittes von der Duttenhofer bis zu Karl Fröhlich und ihre Nachfolger bis in die Dreißiger Jahre des 20. Jahrhunderts sind nur eben angeführt. Die Stärke des Buches liegt in dem Herausarbeiten von Erscheinungen der Populargraphik, die zum Thema „Geschnittenes Papier“ gehören und bisher wenig beachtet wurden. Hier sind wichtige Details ans Licht gekommen: So sind dem auch heute noch so beliebten Hampelmann seine französischen Ahnen vorangestellt oder ist für die Ankleide-Puppen das weite Feld der Trachtenholzschnitte herangezogen worden. Diese als „englische Puppen“ bezeichneten kolorierten Kupferstiche konnten, ausgeschnitten und auf starkes Papier geklebt, mehr als ein Dutzend Sommer- oder Winterkleidungen und die dazugehörenden Coiffüren tragen. Die meisten der Bilderbogen- und auch Bilderbücherverleger, ob in England, Frankreich, Österreich, Deutschland oder den USA, stellten dieses typische Mädchenspielzeug her.

Für die Knaben aber gab es ganze Armeen von Papiersoldaten. Vermutlich aus der Auszier der Rekrutierungsbogen im 17. und frühen 18. Jahrhundert erwachsen, eroberten sich die „Soldätle“ — die der Straßburger Offizinen waren besonders verbreitet — alle Kinderstuben. Für Sammler und Liebhaber der Imagerie ist die überaus sorgfältige Zusammenstellung von rund 160 Produzenten aus ganz Europa von besonderem Wert. Hier helfen vor allem Adressen und Daten zu einer genauen Identifizierung.

Bei den volkstümlichen Ausläufern vom Weißpapierschnitt, die vor allem als Faltschnitte mit bunter Bemalung für einzelne Volkskunstlandschaften charakteristisch wurden, sind die Schweiz und Polen herausgehoben. Hier halten sich Individualleistungen und Beibehaltung einmal geprägter Typen die Waage.

Ein wichtiges Kapitel wird dem Papiertheater gewidmet. Auch für diese Materie, anscheinend hinreichend bearbeitet, hat die Verf. Neues gefunden.

— An die Theaterbogen, die für die Vermittlung der klassischen Literatur nicht unwesentlich waren, schließen sich naturgemäß die Modellierbogen an. Mit ihnen ist wirklich die ganze Welt nachvollziehbar, die häusliche, die ländliche und städtische und vor allem die technische. Ob es Mühlen, Kirchtürme, Schiffe oder Automobile waren, alle Typen und Modelle konnten und können heute genauso ausgeschnitten und gebaut werden. — Zum Schluß wird noch das Scrap-Album behandelt, das eigentlich seine Wurzeln in der Ausschneide-Manie des 18. Jahrhunderts hat. Im victorianischen England und im wilhelminischen Deutschland wurde geschnipselt, geordnet und geklebt, bis auch hier das Ausschneiden durch die Maschine übernommen wurde, — die ausgestanzten Oblaten ersetzen die eigene Scherführung.

Ein sehr lebendiger Ausklang: Die Bildschnitte von Matisse und Picasso, künstlerisches Spielen für künstlerisches Spielzeug! Hier gehen Schere und Malstift zusammen, werden Picassos „Papier-Erfahrungen“ deutlich, die sich später im Blechschnitt manifestieren.

Jedes Kapitel des Buches ist reich mit Anmerkungen versehen, die Bildunterschriften geben mehr als die nur notwendigen Details. Sehr informativ ist das Literaturverzeichnis, in dem auch, wie es der Materie entspricht, die englischen und französischen Titel nicht zu kurz kommen.

Ein Wort noch zu den Abbildungen: Selbstverständlich ist ein solches Thema großzügig mit Abbildungen auszustatten, die Objekte sind einfach Dokument und Sehvergnügen zugleich. Es bleiben aber in bezug auf die Wiedergaben einige Wünsche offen: Vieles ist zu klein, farblich ungenügend oder ungeschickt und zu gedrängt angeordnet. Hier wäre bei einer Neuauflage anzusetzen, — die Fülle sollte reduziert und das einzelne kostbarer hingestellt werden, damit Inhalt und Aufmachung vollkommen stimmig werden.

Christa Pieske

AUSSTELLUNGSKALENDER

AACHEN Suermondt-Ludwig-Mus. Bis 8. 6. 1980: Klaus Fußmann-Werke.

AARAU Aargauer Kunsthaus. 18. 4.—26. 5. 1980: Alfred Hofkunst — Nikolaus Lang. — Bis 20. 4.: Arbeiten von Werner Sommer und Willy Schoder.

AMSTERDAM Historisch Museum — Prentenkabinet. Bis 18. 5. 1980: Amsterdamsche etschen — 100 tekeningen van de stad door Rob Meijer.

ANTWERPEN Internationaal Cultureel Centrum. Bis 20. 4. 1980: Luc Deleu.

BASEL Kunsthalle. Bis 20. 4. 1980: Martin Disler — Henri Cartier-Bresson — Lewis Hine.

BERLIN Kupferstichkabinet. Bis Juni 1980: Künstlerlithographien von Senefelder bis zu den „Brücke“-Expressionisten.

Museum für Ostasiatische Kunst. Bis 18. 5. 1980: Meisterwerke des ostasiatischen Holzschnittes.

Kunstabibliothek. Bis 27. 5. 1980: Walter Allner, New York — Graphic Design und Art Direction.

Akademie der Künste. Bis 1. 5. 1980: Der gekrümmte Horizont — Kunst in Berlin 1930—1960.

Berlinische Galerie. Bis 1. 6. 1980: Kunst in Berlin 1930—1960.

BIELEFELD Kunsthalle. 13. 4.—22. 5. 1980: Skulpturen der Moderne: Julio Gon-